№ 146.

Sonnabend, am 5. December 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Das Dampfboot.

## Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

### Russische Novellen.

1.

Es war während der Cholerazeit. Bösewichter hatten in Petersburg das Volk zu Gewaltthaten beredet. An mehren Aerzten waren Morde verübt worden. Ein wildes Geschrei erscholl auf dem Heumarkt, welcher sammt der Garten- und Obuchow-Straße von Menschen so dicht besät war, daß auch kein Hund sich hätte durchdrängen können. „Nieder mit den Aerzten!" schrie der Haufen Metzger und Fleicher, welche, mit drohender Geberde ihre Messer schwenkend, sich bereit machten, dem ersten dieser Unglücklichen, der ihnen begegnen würde, den Garaus zu machen. Tausende der Wüthenden erfüllten den Platz, wie von einem bösen Zauber ergriffen. „Nieder mit den Giftmischern!" wiederholten viele von ihnen. Einige der Verblendeten warfen sich in das am Heumarkt befindliche Cholera-Hospital, ergriffen einen Arzt und schmissen ihn zum Fenster hinaus. Zerschmettert auf dem Pflaster, lag bald sein entseelter Körper inmitten der Wüthriche. Die Gährung hatte den höchsten Punkt erreicht. Nur Kanonen- und Flintenschüsse, schnell herbeieilende Truppen und ein blutiges Gemetzel hätten in einem andern Lande die Revolution beendigt. In Rußland hat nur ein Wort alle bösen Gefühle ersterben lassen. Schwarz und Gewitter-drohend wölbte sich der Horizont über den Unglück und Verheerung erwartenden Einwohnern Petersburgs, die Blitze der Revolte hatten schon hin und wieder ihre tödtende Kraft bewiesen, doch es erschien bald eine Sonne, eine hellstrahlende, und das Dunkel vernichtende Sonne. Und diese Sonne war unser geliebter Kaiser.

Denn im Augenblick der größten Unordnung, als jede einigermaßen gut gekleidete Person angegriffen wurde, kam ein offener Wagen, dessen Pferde, von der zitternden Hand eines bärtigen Kutschers, der sein „Padi" mit ungewisser Stimme aussprach, geleitet, sich durch die Menge Bahn brechen mußten. Im Wagen saß ein hoher, schlanker Mann, in Militair-Uniform, die theilweise von einem grauen Mantel verhüllt war. Dunkelblondes Haar, eine hohe gewölbte Stirn, ein Paar blitzende geistvolle Augen, gaben seinem Haupte einen ganz besondern, ergreifenden Ausdruck. Am Portal der Kirche „zum Heiland," welche am Heumarkt ist, blieb der Wagen stehen. In der Gartenstraße, wo der Wagen gefahren, war das Volk stiller geworden, ehrfurchtsvoll war es auseinander getreten, um Platz zu machen, mit Staunen hatte es den im Wagen sitzenden Kaiser Nikolaus (denn Er war es) angesehn, man wollte kaum glauben, daß ein Monarch sich allein in die Mitte der Unruhestifter wagen würde. Er sprang aus dem Wagen, stieg auf die geheiligten Stufen des Tempels, hob seine Rechte empor, und siehe, die vor einer Minute noch brüllende Menge ward plötzlich ganz still, um die Worte des geliebten Monarchen zu vernehmen. Niemand schützte Ihn, ohne Trabanten, ohne Leibgarde, ohne Kammerherren- oder Bedienten-Troß, nur von

Gottes Segen beschirmt, erschien er inmitten des aufgeregten, aufgewiegelten Volks. Und es erhob sich eine kraftvolle, gefährliche Stimme, welche sprach: „Kinder, was thut ihr, ihr gehet gegen Gott und Vaterland — auf die Kniee," setzte Er lauter hinzu, „auf daß uns der Allmächtige die große Sünde vergebe — betet mit mit mir, Kinder — Er, der Barmherzige, wird uns erhören!" Und mancher Bösewicht, der eine Minute später die Hände mit dem Blute seiner Mitmenschen befleckt hätte, fiel auf die Kniee und betete, vom Worte der Liebe, Vergebung und Religion gerührt. Wie Er aufstand, das Gebet beendigte, waren alle böse Gedanken, die Revolution und ihre Greuel vernichtet. Nur ein Wort des Monarchen hatte den wohlthätigen Zauber bewirkt. Und wie Er sich in die Equipage setzte, um (nachdem Er Alle beruhigt) nach dem Palais zu fahren, erhob sich nicht eine Stimme, geschweige denn ein Arm gegen Ihn. Nein, alle Herzen schlugen für Ihn, und ein tausendstimmiges Hurrah war ein sicherer Beweis der Liebe, die man zu Ihm hegte. Manches gebräunte, wilde Gesicht ward von des Trostes und der Reue Thränen benetzt.

Daraus kann man schließen, wie viel Armeen man bei uns braucht, um einen Volksaufstand zu unterdrücken. Nur eine geliebte Stimme, nur die leuchtenden Strahlen eines Auges, und die bösen Schatten sind für immer verschwunden.

2.

In dem Rapport des Obersten Albrandt (jetzt Kommandeur der Labinschen Linie auf dem Kaukasus) welcher, wie ich früher erwähnt, durch seine Unerschrockenheit, mit unsäglicher Mühe die russischen Deserteure aus Persien in's Vaterland zurückführte, befinden sich auch sehr interessante Bemerkungen über den Feldzeugmeister oder Großvezier Persiens. Als Gemeiner, nämlich Wachtmeister der reitenden Artillerie, hatte dieser Satrap Rußland verlassen, und schwang sich durch seine Verschmitztheit und Kenntniß des Militairwesens zu dem hohen Range, den er jetzt einnimmt, empor. Nachdem die russischen Deserteure (welche dort die Garde bildeten) den jetzigen Schach auf den Thron gehoben, und sich als furchtbare Krieger, vor denen die wilden Kurden zitterten, bewährt hatten, erreichte der Chan die höchste Stufe seiner Macht. Sein prächtiger Pallast besteht aus zwei Abtheilungen, der europäischen und asiatischen. Nur der englische Gesandte hatte mit großer Mühe bei ihm Zutritt gehabt, sonst wurden nur russische Bauern, Kaufleute und gemeine russische Soldaten zu ihm gelassen. Dieses wissend, schickte der Oberst Albrandt seinen Kosaken-Uriadnik zum Chan, dem Soldaten auf dem Fuße folgend. Als er die Corridore durchging, konnte der muthige Albrandt sich nicht eines leichten Schauers erwehren, beim Anblick der drohenden Gesichter der persischen Soldaten, welche gehässige Blicke auf die russische Officiers-Uniform des Vorübergehenden warfen. So wie der Kosack eingetreten und vom Chan aufgenommen war, benutzte es Albrandt und stellte sich allein dem mächtigen Minister vor. Kräftige, beredsame Worte richtete er an den abtrünnig gewordenen russischen Soldaten, welcher, zuerst über die Dreistigkeit des Obersten erstaunt, nach und nach von seiner Rede bewegt, es fühlte, wie die Eisrinde, welche sein Herz umringte, mit jedem Worte des Redners zerthaute. Der so lange vom Vaterlande Getrennte konnte es nicht länger über sich bringen, die Rolle des Hartherzigen, Gefühllosen zu spielen, und richtete eine Menge, Rußland betreffende Fragen an ihn. „Besser ist es, als gemeiner Soldat unserm Kaiser, als einem Unchristen im Range eines Generals seine Dienste zu weihen. Gedenken Sie des heiligen Moskaus mit seinen goldenen Kuppeln, welches vom harmonischen Glockengeläute widerhallt, wenn der Kaiser die alte Mutter Rußlands besucht," sprach Albrandt. „Gedenken Sie der breiten schönen Wolga, auf deren Ufern das russische Lied erschallt, gedenken Sie unseres Militairs, welches, Gott und Kaiser treu ergeben, dem Tode muthig entgegengeht, — doch wünschte ich nur, Sie möchten unsere Sonne, unsern angebeteten Kaiser sehn, sein Auge, wie das eines Adlers, durchdringt jede Intrigue, er ist der beste und schönste Krieger im Lande." — „Halt, sprecht nicht weiter, meine Seele ist ohnehin von der Erinnerung an das theure Vaterland bestürmt," rief der Renegat gerührt aus, „Ihre Wünsche erfülle ich. Selbst kann ich nicht in das Vaterland zurück, es wäre mir zu schwer, mich von meinem Schwiegersohne und meinen Kindern zu trennen, meinen Untergebenen gestatte ich die Rückkehr, was aber mich selbst betrifft" — er hielt bewegt inne — „so werde ich nach Jerusalem wandern und Gott um Vergebung der großen Sünde, die auf meiner Seele lastet, bitten."

Doch welch ein Schlag traf den Vezier, als er eines Morgens erfuhr, daß sein Schwiegersohn, der Oberst S..., sammt Frau und Kindern, um als Fähnrich in seinem Vaterlande auf dem Kaukasus zu leben, Persien in der Nacht, nebst allen Deserteuren, plötzlich verlassen habe. So überstieg Liebe zum Vaterlande die Verwandtschaftsliebe.

W. v. Zimmermann.

---

## Briefliche Mittheilungen.

**Berlin**, den 1. December 1840.

Ein neues Stück von Herrn Dr. Raupach: Die Eroberung von Grüneberg, ist ausgepfiffen worden; doch das ist Herrn Raupach nichts Neues. Seine dramatischen Werke lassen sich classificiren in ausgepfiffene und nicht ausgepfiffene, wobei unter letztern noch manche sich befinden, die es auch verdient hätten. Mehr als alle zu erwartenden Bühnen-Neuigkeiten erfreut es uns, daß Wilhelm Tell von Schiller und Egmont von Göthe, die lange lange ruhten, zur Aufführung auf der Hofbühne kommen. Von Rott als Tell, Seydelmann als Gesler, und Charlotte von Hagn als Clärchen läßt sich das Ausgezeichnetste hoffen. Aber Herr

Grua wird den Egmont declamiren! Keine Freude ohne Wermuth! Auch zwei neue Trauerspiele: Florentine von Raupach und Columbus von Prof. Werder, sind von dem Hoftheater angenommen worden. Die Königsstädter Bühne studirt eine Posse von Raupach: Der Brautführer, und die Verleumdung ein, so heißt ein fünfaktiges Lustspiel von Herrmann, nach Scribe. Auch Meyerbeers Hugenotten beabsichtigt diese Bühne zur Darstellung zu bringen. Kann sich diese Bühne auch der königlichen nicht gleichstellen, so theilte sie doch deren Schicksal, jüngst ein Stück auszischen zu hören: Roccoco, Original-Lustspiel in 4 Akten, von Adolph Bäuerle. Doch trugen hier die Darsteller, namentlich Herr Orlowski, den größten Theil der Schuld, denn das Stück ist zehntausendfach besser, als viele, in denen Beckmann die Hauptrolle hat, und die durch die Kunst dieses Darstellers häufige Wiederholungen erleben. In unsern Zeitungen hat sich ein Löwen-Kampf erhoben. Sophie Löwe ist nicht sowohl der Kampf-Preis, als sich der Kampf um den Preis dreht, welchen sie für ihre Gesangskunst begehrt. Schlimm genug, daß sich für die übermäßigen Forderungen der Sängerinnen noch Vertheidiger finden! Es läßt sich jetzt hier eine Mad. Schenk aus Wien hören, die Sopran- Tenor- und Baryton-Sängerin ist. Sie singt allein Duetts, und wechselt dabei die Stimme so rasch, daß kaum der Sopran verklungen, wenn man schon den Tenor oder Baryton hört. Die Sängerin könnte sich mit jeder Andern in Concurrenz einlassen, denn sie hat stets drei Stimmen für sich. Viele ihrer Lieder und Quodlibets hat sie selbst gedichtet und componirt, auch sind auf dem Leopoldstädter Theater in Wien bereits mehre Lokalpossen der Mad. Schenk mit Beifall gegeben worden.

---

## Aus Mainz.

— — Ich hatte noch Zeit genug, von der Mosel aus, wo wir in Moselweiß, einem reizend und romantisch in dem schönsten Theil des Thales nahe bei Koblenz gelegenen Dörfchen, Kantonirungsquartiere bezogen hatten, einen Ausflug in das rauhe Eifelgebirge nach dem Laacher See zu machen, welcher 6 Stunden von dem gedachten Kantonirungsquartiere entfernt liegt. Der See, umgeben von hohen waldigen Bergen, überrascht das Auge, wenn man nach ziemlich mühevollem Bergaufsteigen, in einer beinahe wüsten Gebirgsgegend aus dem Walde tritt, und nun auf dem 5 bis 600 Fuß hohen Gebirge den klaren blauen Wasserspiegel des an einigen Stellen 214 Fuß tiefen See's vor sich sieht. Die geographischen Merkwürdigkeiten desselben sind bekannt, und ich will nur über die pittoreske und einsam romantische Lage dieses im Schooße der Berge liegenden Bassins von etwa 3/4 Stunden Durchmesser sprechen. An dem Ufer liegt in einem Winkel, malerisch versteckt, die alte Abtei Laach, und ein modernes Wirthshaus, erstere verfallen und mit wucherndem Unkraut umgeben. Ich lagerte mich an das Ufer des See's, in der Kühle der den Wasserspiegel sanft kräuselnden Lüftchen, das schöne einsame kloster-romantische Bild vor mir, und manche Betrachtungen zogen durch meine Seele. Wie stolz sahen ehedem die prächtigen Thürme und die glitzernden Fenster über den fischreichen See und die dunkeln Forste, reich gefüllt mit Wild, bestimmt für die leckere Tafel der wohlgenährten üppigen Prälaten, statt der trostlosen Höhlen, in denen jetzt der Wind mit dem rankenden Epheu sein Spiel treibt, und der Sturm durch die erzitternden Hallen braust. Ich höre die Glocken mit hellen Tönen über den See hinschallen, die demüthige fromme Heerde vor die in prächtige Meßgewänder gekleideten Priester zu rufen, zu dem süßen Weihrauchduft, vorbereitend für sinnliche Frömmigkeit. Der Ablaß ist ertheilt, und durch die weitgeöffneten Thüren strömt nun wieder das befriedigte Volk unter dem Klange der Glocken, rein gewaschen von Sünden, bereit auf's Neue zu sündigen. Die Thüren schließen sich, der Konvent ist versammelt zur üppigen Schmauserei, und die Hallen, welche unlängst von frommen Tönen wiederklangen, geben jetzt das Echo überschäumender Lust zurück. Doch jetzt verzehren Marder und Iltis ihren Raub in den zerfallenen Räumen; ein Stein nach dem andern, mürbe gemacht durch den Zahn der Zeit, trennt sich von der alten Ruine, und es kömmt eine Zeit, wo nichts mehr da ist von der ehemaligen Pracht und Herrlichkeit dieser einst so stolzen Abtei. Meine Gedanken schweifen ab nach jener zwei Stunden entfernten klösterlichen Gegend, und ich stehe in der alten verfallenen Kapelle Frauenkirchen, vor dem Grabstein der heil. Genovefa. Oft stand ich als Knabe auf dem geräuschvollen lärmenden Dominiksmarkt mit kindlicher Neugier vor den Bilderladen, und betrachtete die ganze heil. Legende von der tugendreichen Genovefa, dargestellt in bunten Bildern; jetzt hatte ich ihren verfallenen Grabstein vor mir, und noch ein Mal zogen alle jene buntfarbigen plumpgemalten Bilder an meiner Seele vorüber, und mit ihnen so manches liebliche Bild aus den glücklichen Jahren der Kindheit. Eingewiegt durch die säuselnden Winde, welche über den kräuselnden See luftige Traumgestalten zu mir wehten, und durch das sanfte Rauschen der Bäume über mir, hatte ich zwei volle Stunden träumend geschlafen, oder schlafend geträumt, und durch eine Schwimmpartie über den See erfrischt, wanderte ich das herrliche Biehlthal hinunter, wieder dem mächtigen Rheine zu. Ich verfehlte das Dampfschiff und mußte, beiläufig gesagt, meinem schon gemachten achtstündigen, noch einen sechsstündigen Marsch zusetzen, wonach ich denn auch recht gut schlief. — Verschiedene Umstände verhinderten meinen beschlossenen Spaziergang durch die Schweiz und Tyrol nach Italien, und ich mußte mich dafür mit einem 14tägigen Ausflug von Mainz nach Düsseldorf, Elberfeld, Venlo und Aachen begnügen; statt der Gold-Orangen Hesperiens, Kartoffeln und Kohl. Ich hatte mir vordem keinen richtigen Begriff von den Reichthümern und der Fabrikbetriebsamkeit Elberfelds gemacht, und staunte über die prächtigen Privatgebäude der Millionenbesitzer, die darin ihren Reichthum ausstellen. Von der Elisenhöhe aus gesehen, gewähren Elberfeld und Barmen, welche fast zusammenstoßen, den Anblick der fleißigsten Betriebsamkeit und des schönsten Wohlstandes. Das Wupperthal, in welchem beide Städte liegen, ist ein schönes von waldigen Bergen eingeschlossenes Thal, und das Auge schweift zwei Stunden hinauf bis nach Schwelm nur über eine große wohlhabende Stadt. An den Abhängen der Berge liegen malerisch im Grün versteckt reiche Meierhöfe, behaglich mit den hellen rothen Dächern hervorlugend. Dem socialen Leben in Elberfeld und Barmen wird durch merkantilische Interessen Abbruch gethan, Fabrikwesen, Spekulation und Gewinn sind die herrschenden Prinzipien, und verdrängen den Enthusiasmus für Kunst und Theater 2c. Letzteres kömmt von Düsseldorf nur auf gewisse Zeiten als Gast nach Elberfeld, und wird auch dann ziemlich flau aufgenommen. Was mich für das Bergische Land und seine Bewohner sehr einnimmt, ist ihr treuer Sinn und ihre Vorliebe für Preußen und sein Königshaus; in der That haben sie aber auch, durch die ihnen gewordenen mannigfachen Begünstigungen der Regierung, Ursache dazu.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Eine scharf gespitzte Feder.

Von Noten, die ich gesungen und geschrieben —
Spricht Fräulein M. — schaff' ich mir schöne Kleider an. —
Wie sehr ist Deine Feder dann
Der Pflicht, die Gans zu kleiden, treu geblieben.

---

## Auflösung des Palindroms im vorigen Stücke:

**Regal — Lager.**

---

Dampfboot No. 145. Seite 1169 Zeile 29. von oben ist zu lesen: einen Auerochsen, statt: ein Zebra.

# Reise um die Welt.

*** In dem Dorfe Bladen, unweit Leobschütz, (Oberschlesien) erregt jetzt eine Wunderdoktorin das größte Aufsehen. Sie ist ein verkümmertes Mütterchen, dem nur noch wenige Wochen zum 85sten Geburtstage fehlen, der, nach ihrer eigenen Prophezeiung, ihr Todestag sein wird. Erst seit einigen Jahren ist diese Wunderdoktorin berühmt, und der Zulauf unmenschlich, womit sie täglich bestürmt wird. An einem Tage sind 120 Wagen mit Kranken zu ihr gekommen. Ihr Beistand besteht in der Betastung des krankhaften Theils und der Versicherung, daß sie für die Kranken arbeiten, d. h. beten werde. Selten gibt sie auch Hausmittel. Da sie indessen auch innere Krankheiten zu heilen unternahm und für epileptische Zufälle Maulwurfsherzen und Maulwurfsblut verordnete, so ist sie von der Behörde zur Untersuchung gezogen worden. Geld wird von ihr nicht verlangt, jedes Geschenk in Silber aber angenommen; jedoch müssen Landleute und ärmlich gekleidete Kranke sich den Eintritt in ihre Hütte von ihrem Schwiegersohne durch eine Kleinigkeit erkaufen. Da der Glaube unter den Kranken herrscht, früh am Morgen sei die Heilkraft der Alten größer, so ist dann der Zudrang besonders stark, und eines Tages wurde sogar ein Theil des Daches ihrer Hütte abgetragen, und durch die Oeffnung verschafften sich Kranke mit Gewalt den Eintritt. Sie vernimmt jeden Kranken und verspricht ihm Heilung. Was in ihren Worten undeutlich bleibt, das erklärt die neben ihr stehende Tochter. Kürzlich kam eine Magd von 36 Jahren zu ihr, die in ihrem vierten Jahre das linke Bein gebrochen und nebenbei auch einen Höker bekommen hatte, von welchem sie jetzt befreit sein wollte. Diese ward abgewiesen. Da indeß hauptsächlich das Gebet die Heilung der Kranken herbeiführen soll, scheint hieraus doch hervorzugehen, daß die Alte nicht den wahren Glauben habe; denn der wahre Glaube kann bekanntlich Berge versetzen.

*** Die Redaktion des russischen Invaliden hat aus Kalisch sieben holländische Dukaten und dreißig Rubel Silber mit nachfolgendem Briefe erhalten: „Um das thörichte Kartenspiel einigermaßen zu adeln, sollte doch Jeder, welcher Whist oder andere Kartenspiele spielt, sich zum Gesetz machen, das gewonnene Geld entweder den Armen oder den Invaliden zu bestimmen. Ich Sünder spiele selbst zuweilen Whist, aber nicht zum Vergnügen, sondern aus Pflicht, weil die Welt bis auf den heutigen Tag keine größere Annehmlichkeit kennt, als Karten. Ich schäme mich und mache mir ein Gewissen daraus, daß ich auch ein Stückchen von der Welt bin, aber zur Erleichterung meines Gewissens übersende ich hiemit die von mir im verflossenen Winter gewonnenen sieben holländischen Dukaten und dreißig Rubel Silber an die Redaktion des russischen Invaliden, und ersuche selbige, für die eine Hälfte dieses Geldes Speisebillette für Arme zu kaufen, und die andere Hälfte zum Besten der Invaliden zu verwenden. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn auch Andere meinem Beispiele folgten. Jetzt ist die Zeit der Wohlthätigkeit: Mittagessen für Arme, Lotterien, Maskenbälle u. s. w. und alles das für die Armen; warum sollten nicht auch die Karten zur Erleichterung des Schicksals der Armen dienen können? Diejenigen, welche meinem Beispiele zu folgen wünschen, werden vielleicht annehmen, daß wenn sie im Laufe des Jahres $a + b + c + \ldots\ldots = A$ gewonnen, und $- d - e - f \ldots\ldots = - B$ verloren haben, so bleibe für die Armen, nach den Regeln der Mathematik, $A - B$; nein, bei dieser Mathematik werden die Armen nichts, oder nur sehr wenig gewinnen. Nach meiner Meinung muß man den Armen das ganze Facit A bestimmen, mit dem andern Facit B bleibt man selbst im Verlust und bezahlt es aus seiner eigenen Tasche, und würde nicht umsonst verloren haben, wenn der Gewinner B auch das Gewonnene den Armen giebt. Kalisch, 1. November 1840. Unterz. Johann Kartenfeind." — Die Redaktion des russischen Invaliden bemerkt am Schlusse dieses Briefes: Der Wille des achtbaren Unbekannten, dem wir jedes Mal zu gewinnen wünschen, wenn er Karten spielt, ist nach wie folgt erfüllt worden: für verstümmelte Krieger haben wir 6 Dukaten abgetheilt, und für 1 Duk. und 30 R. S. sind Speisebillette für die Armen gekauft worden.

*** Von dem Fürsten Pückler erschien der erste Band eines südöstlichen Bildersaals. Der „Verstorbene," der sich später zu einem „Semilasso" umgewandelt hatte, tritt uns auf dem Titel dieser neuen Skizzen und Notizen als „der Vergnügling" entgegen, der mit einem Phantasus-Passe die Länder durchreise, vom Aufgang zum Niedergang, und Alles durch sein Zauberglas sehe. Erst todt, dann halbmüde, dann kreuzfidel sein, das kann nur ein großer Weiser oder ein großer Narr.

*** Jüngst löste ein Berner Oberländer, der 80jährige Gerichtssäß, Fahrni von Hornbach, im Teufenthale, abermals ein Patent für die Gemsjagd, die der kraftvolle Mann auch in den letzten Jahren auf den höchsten Alpen mit gutem Erfolge betrieben hat.

*** „Wann wurde Luther geboren?" examinirte der Dorfschulmonarch einen seiner hoffnungsvollen Schüler. Die Antwort war: von 1483 bis 1546.

*** Eine gelehrte Dame reisete nach Weimar, um Göthe zu sehen. Sie lauerte die Stunde ab, als der Dichter im Park spazierte, und überhäufte ihn mit vielen Complimenten. Kennen Sie auch meine Werke? fragte er. Ob ich sie kenne! versetzte sie entzückt:

Fest gemauert in der Erden
Steht die Form aus Lehm gebrannt.

Hierzu Schaluppe.

# Schaluppe zum Dampfboot.



**№. 146.** **Am 5. December 1840.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.


## Theater.

Den 23. November. Eugen Aram. Trauerspiel in 5 Aufz. von Rellstab.

Den 24. Nov. 1) Die Bastille. Lustspiel in 3 Akten, von Berger. 2) Nehmt ein Exempel dran. Lustsp. in 1 Akte, von Töpfer.

Den 26. Nov. Bayard. Schauspiel in 5 Akten, von Kotzebue.

Den 27. Nov. Die Nachtwandlerin. Oper in 3 Akten, von Bellini.

Den 29. Nov. Der Tyroler Wastel. Kom. Oper in 3 Akten, von Haibel.

Den 30. Nov. Das bemooste Haupt. Schauspiel in 4 Aufz., von R. Benedix.

Den 1. December. Richards Wanderleben. Lustsp. in 5 Akten, n. d. Engl., von Kettel.

Den 3. Dec. 1) Die Einfalt vom Lande. Lustsp. in 4 Aufz., von Dr. Töpfer. 2) List und Phlegma. Vaudeville in 1 Akt, nach Parrat, von L. Angely.

An 14 Tage lang Recensions-Ferien zu haben, das ist mehr, als ein genügsamer Recensent verlangen darf. Ein neuer Gänsekiel, der längst für die Theater-Berichte geschnitten war, sah mich recht spitz an, weil ich ihn so lang hatte liegen lassen. Es schien ordentlich, als weigerte er sich jetzt, über das Theater zu schreiben, er malte nichts als Anführungszeichen oder Dintenklekse auf das Papier, und ich mußte ihn neu zuspitzen, um ihn zur Vernunft zu bringen. Es herrscht diesen Winter ein heilloser Unstern über unsere Bühne: der alte Musikdirector geht aus bewegenden Gründen durch, der neu engagirte, Herr Pabst, kann aus Gründen nicht durchgehen, weil sie ihn nicht über die russische Grenze lassen. Wehmüthig blickt er von Tauroggen nach Danzig hinüber und seufzt:

> Das Leben ist der Güter Höchstes nicht,
> Jedoch der Uebel größtes sind die Schulden!

Der arme Pabst! Er kann nicht in das alte Burschenlied mit einstimmen:

> Der Pabst lebt herrlich in der Welt,
> Es fehlt ihm nie an Ablaß-Geld!

Ach, sie wollen ihm nicht vom Gelde ablassen und lassen ihn nicht ab. — Unser Director dagegen ruft bestürzt:

> Kann ich die Oper aus der Erde stampfen?
> Wächst ein Musikdirector in der hohlen Hand?

Er glaubt vor die rechte Schmiede zu gehen und wendet sich an den Soufleur Herrn Wolf in Berlin, der den Schauspielern doppelt hilft, daß sie nicht aus ihren Rollen heraus, und daß sie in ein neues Engagement hinein kommen, wenn sie aus einem alten heraus sind. Herr Wolf sandte einen Schmid. Aber der kann nicht den Nagel auf den Kopf treffen, und da er weder den Takt schlägt noch einen Accord angibt, muß die Direction wieder mit ihm accordiren und ihn per Kreuz-Couvert, wobei die Direction das Kreuz hat, nach Berlin zurückschicken. Und mit Tell ruft Herr Laddey:

> Entronnen ist er fruchtlos meinen Händen,
> Nach einem zweiten muß ich jetzo senden!

Um aber nicht auch, wie Jener, zu sprechen:

> Mach Deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!

rechnet er vorläufig auf den Vogt, den Musikmeister des 4ten Infanterie-Regiments, der ihm die Nachtwandlerin dirigirt, und glaubt auf diese Weise wenigstens einigermaßen die Abonnenten zu entschädigen. Da wird ihm auch die Weise krank, und die zweite Aufführung der Nachtwandlerin muß unterbleiben. Während nun das Publikum schreit: immer und ewig Wiederholungen bereits zur Genüge gesehener Stücke! muß der Director tagtäglich das fade Stück: der Schauspieldirector in der Klemme, nicht nur mit ansehen, sondern selbst die tragische Hauptrolle darin spielen. Wenn es aber auch an dem großen Blasebalg fehlte, um die Oper in Flamme zu setzen, so war doch noch ein kleiner Windbeutel, der Chordirector Herr Schuberth hier, der wenigstens den letzten Funken derselben nicht verglimmen ließ, und Vaudevilles einstudirte. Montags am ersten December, als der erste Frost eintrat, ist aber auch Jener weggethaut, und Niemand weiß, wohin er kam. Sollte dies ein Kunststück sein, womit sich der bald hier eintreffende Hexenmeister Döbler ankündigt, daß er Herrn Schuberth wegescamotirt hat? Benutzte er doch lieber seinen Zauberstab dazu, daß wir bald den Dirigirstab wieder in unserm Orchester in Thätigkeit sähen!

Da wird denn endlich „List und Phlegma" neu einstudirt, worin Herr von Ruheleben so lange auf die Geduld-Probe gestellt wird, bis die Geduld reißt. Kurz vorher war Töpfers „Nehmt ein Exempel daran!" O weh, wenn die Abonnenten diese beiden Stücke mit einander in Verbindung setzten! zumal da in „List und Phlegma" der Baron Palm an die Palm-Seife erinnern könnte, mit der es sich schlecht barbieren läßt. Allein Herr Laddey, sonst tüchtig in der „Schuld" giebt die Schuld dieses

Jahr nicht. Pech ist ein böses Ding, und das kann jeder Mensch, auch ein Theater-Director, haben. Derselbe wird gewiß bald des Schicksals Tücken zu überwinden wissen und dann zu dem freudigen Ausrufe Gelegenheit geben: was lange währt, wird gut! —

Herr L'Arronge spielte den Baron Palm in den verschiedenen Masken mit großer Verleugnung seiner Persönlichkeit und stattete den Notar sowohl wie den Wirth mit vielen Lachreizen aus. Die lebendige Schalkhaftigkeit und das bühnengewandte Wesen der Dem. Starkloff hatten in der Rolle der Adolfine die schönste Gelegenheit, sich zu entwickeln und ließen es auch nicht daran fehlen. Herr Pegelow hielt den Ruheleben in schläfrigem Phlegma treu durch. J. Lasker.

## Ein Traumbild aus Göthe's Leben.

Mitgetheilt von August Palmer.

Der erste Morgenschimmer fiel sanft gebrochen durch die Gardinen des Gemaches, in welchem der Greis schlief. An der Wand pickte die alte Standuhr, aus Göthe's väterlichem Hause, die der gütige Herzog, voll liebenswürdiger Aufmerksamkeit, aus Frankfurt hatte verschrieben und heimlich diese Nacht im Schlafzimmer seines Jugendfreundes aufstellen lassen, um ihn am Morgen seines Geburtstages damit zu überraschen; dieselbe Uhr, unter welcher der Knabe so manche fröhliche Stunde verspielt, oder den Mährchen seiner Mutter gelauscht hatte.

Vor seinem Lager kniete ein holdes Mägdlein, verklärt von einem milden, goldenen Lichte, das um die anmuthige zarte Gestalt floß. Die feinen runden Arme ruhten kreuzweis übereinandergelegt auf dem Saume des Kopfkissens, blonde Locken ringelten sich um den schlanken Hals auf ein blendend weißes einfaches Gewand herunter, und innige blaue Augen bewachten sorgsam jeden Athemzug des Schlummernden. Und als das Mägdlein sah, daß der alte Herr noch recht fest schlafe, stund es auf, beugte sich leise über ihn, streifte einige schneeglänzende Haare von seiner erhabenen Stirn zurück, hauchte einen Kuß darauf und lispelte:

„Bin Dein Gretchen, mein Wolfgang! Hast mich noch nicht vergessen? Du bist ein großer Mann geworden, und heißest Staatsminister von Göthe, aber gewiß erinnerst Du Dich noch zuweilen jener Stunden, die wir vor langer, langer Zeit einst miteinander verlebten. Unser Glück war leider nur von kurzer Dauer; man hat uns bald getrennt. Ich ahnte nicht, daß jener Abend, als wir so stillvergnügt Arm in Arm durch die glänzend-erleuchteten Straßen Deiner Vaterstadt gingen und die Kaiserkrönung mitfeierten, daß jener erste Kuß, den wir uns damals auf der Hausflur vor meiner Wohnung zur guten Nacht gaben*), der letzte sein würde.“

„Ich bin jetzt gekommen, Dich zu segnen an Deinem Wiegenfeste. Heute sind es achtzig Jahre, daß Du geboren warst. Ich habe Dein Bild treu bewahrt in meiner Seele und es hinübergetragen in die Wohnungen des Friedens, deren Räume heute meine Sehnsucht überflog, um mich wieder einmal an Deinem Anblicke zu laben. Ja, ich bin der Geist Deines Gretchens, meine Liebe hat Dich einst beseligt und den heiligen Funken in der Tiefe Deines Busens zur Flamme genährt, aus welcher später Dein Faust hervorschritt, durch dessen Gretchen Du mich selbst mit Dir verewigt, und an dessen Schlusse Du mein Bild als einen Engel für alle Zeiten verklärt hast!“

„Das Unbeschreibliche
Hier ist es gethan,
Das ewig Weibliche
Zieht uns hinan!“ *)

„Möge der Himmel das Ziel Deiner kostbaren, in ununterbrochenem Segen wirkenden Tage noch recht weit hinausrücken, und den Frost des Alters mit den freundlichsten Sonnenblicken Dir lindern! Und meine Gestalt wird Dir noch oft im Traum erscheinen und Dir jenen Frühling Deines Lebens wieder heraufzaubern; noch oft wirst Du Dein Gretchen sehen in Deinem Schlummer, bis Du dem letzten in die Arme sinkest; dann soll es meine Hand sein, welche Dir unsichtbar die brechenden Augen zudrückt, dann soll sie die erste sein, jenseits Dir zum Willkommen dargeboten! — Lebe wohl, mein Liebling! Auf Wiedersehen!“

Und Gretchen war verschwunden. — Der Greis bewegte sein edles Haupt. Ein überaus heiteres Lächeln spielte um den feingeschnittenen Mund. Die großen göttlichen Augen öffneten sich.

Da fiel sein Blick auf die gegenüber aufgestellte Wanduhr. Die freudigste Ueberraschung malte sich in seinen Zügen. Im blühenden Rosenlicht schwebten die Scenen seiner Kindheit wieder vor ihm auf. Die Sonne stieg eben prachtvoll empor, und ihre Strahlen umkränzten einer Glorie gleich die Silberlocken des großen Mannes.

Still sann er noch lange seinem Traume nach.

## Disputation über das Wesen des Weibes.

Komm', liebe Leserin, ich will Dir zeigen, wie hoch die heilige Schrift Dein Geschlecht hält, indeß nur der oberflächliche, wenngleich gebildete Heide es mißachtet. Da war um 500 vor Christo ein griechischer Dichter, Simonides mit Namen, ein Heide, der läßt nichts Gutes am Weibe und findet der Lästerung kein Ende; aber jede Schmähung, die er vorbringt, schlägt die heil. Schrift mit siegreichen Worten zurück. Der Heide mag freilich nur böse und verkehrte Weiber kennen gelernt haben und in gereizter Laune dem ganzen Geschlecht zuschreiben, was nur von einem Theile gilt, wie denn die heil. Schrift der schlimmen Weiber auch nicht in Ehren gedenkt. Es lautet aber lustig, wie ihn Moses, Salomo und Sirach so gründlich widerlegen, just so, als ob sie den Heiden vor sich stehen hät-

*) S. Göthe's „Aus meinem Leben“ 1r Band.

*) S. den Schluß des 2ten Theiles von „Faust“.

ten, oder der Heide sie, — da doch beide Theile in Zeit und Raum weit von einander lebten und nichts von einander wußten. Gieb Acht: hier ist das Wechselgespräch, zu welchem ich jedoch das Wesentliche, nämlich die Zusammenstellung der Aussprüche, in einem alten Buche vorgefunden habe.

Simonides fängt an und sagt: Das Weib ist ein Schiffbruch des Mannes. — Dem widerspricht Salomo und sagt: Ein tugendsam Weib ist wie ein Kaufmanns-Schiff, das seine Nahrung von ferne bringt. — Und wieder Simonides: Das Weib ist ein Ungewitter im Hause, eine Verstörung der Ruhe. — Dawider nimmt Sirach das Wort und sagt: Ein häusliches Weib ist ihrem Manne eine Freude, und macht ihm ein fein ruhiges Leben. — Drauf Simonides: Sie ist eine tägliche Strafe. — Da fällt Salomo ein und spricht: Sie thut ihm nur Liebes und kein Leid sein Lebenlang. — Nun wird Simonides derb und ruft: Sie ist eine gesellige Bestie. — Ernst weiset ihn da Moses zurecht und sagt: Sie ist ein Bild Gottes und eine Gehilfin des Mannes. — Sie ist eine geschmückte Hündin! geifert Simonides in grober Unart weiter heraus. — O nein! spricht Sirach ruhig: Sie ist wie die helle Lampe auf dem heiligen Altar und wie die güldene Säule auf den silbernen Stühlen. — Simonides lenkt darauf ein und sagt: Nun so ist sie doch wenigstens ein nothwendiges Uebel. — Ich sage Dir, entgegnet nun Salomo: wer eine Ehefrau findet, der findet was Gutes. — Sie ist eine schwere Last! fährt Simonides mürrisch fort. — Drauf erwidert Sirach: Sie ist eine edle Gabe und dem Manne ein Trost. — Da schwillt dem Weltweisen wieder der Kamm, und er schilt abermals und sagt: Sie ist das ärgste Gethier, eine giftige Otter! — O nein, spricht Salomo lächelnd: sie ist lieblich wie eine Hündin, und holdselig wie ein Reh! — Nun faßt Simonides seinen ganzen Grimm zusammen und schließt in verächtlichem Tone mit den Worten: Sie ist eben des Mannes Magd! — Da erhebt Salomo feierlich seine Hand und Stimme, und spricht: Sie ist ihres Mannes Krone!

Da schweigt Simonides, und wir wollen annehmen, er sei bekehrt worden. Du aber, liebe Leserin, mache auch deinerseits den lästernden Heiden zu Schanden und gieb dem Worte Gottes die Ehre durch ein frommes, heiliges Leben!

---

## Kajütenfracht.

— Der Vorstand des Kunst-Vereins hat bekannt gemacht, daß die Ausstellung Ende Decembers d. J. beginnen und am 25. Januar 1841 endigen wird. Wir haben dieses Mal wieder viel Schönes zu erwarten, und jedenfalls wird die Ausstellung glänzender ausfallen, als die Berlinische, welche, wegen obwaltenden Zwistes, ohne Düsseldorfer Bilder blieb. Außer denjenigen Gemälden, welche aus den in Berlin gewesenen ausgewählt worden, sind bereits 48 Düsseldorfer Bilder, worunter Einiges von Lessing, Plüddemann u. s. w., ferner von Münster 20 Gemälde niederländischer Meister und viele andere Kunstwerke aus Leipzig, Wien, Hamburg, Bremen, München und Frankfurt am Main unterweges.

— Mittwoch den 9. December findet das Benefiz unserer Mad. Weise statt; ich schreibe unserer, weil jeder Danziger Kunstfreund diese Künstlerin so bezeichnet, mit freudigem Stolze sie dauernd an die hiesige Bühne gefesselt zu sehen. Dieselbe hat ein neues Lustspiel: Die Adjutanten des Herzogs von Vendôme, und die humoristischen Studien gewählt. In letzterm Stücke wird Herr Weise wieder einmal als Kalinsky auftreten, einer Rolle, in welcher derselbe, nach dem Urtheile aller Kenner, unerreicht dasteht.

— Die Plautzengasse gehört zu denjenigen Quergassen, die eine außerordentliche Passage ausmachen, durch das Königl. Postgebäude hat letztere aber unstreitig sich vermehrt. Dem ungeachtet erhält sie ihre Erleuchtung nur durch die weit von einander entfernten Hängelaternen in der Lang- und Hundegasse, denn die in der Mitte der Plautzengasse befindliche Laterne kann, ihres dürftigen Lichtes wegen, wohl nicht in Betracht kommen. Bei dem häufigen Zusammentreffen der Königl. Postwagen mit andern Wagen und der dadurch entstehenden Gefahr für die Fußgänger, erscheint es sehr wünschenswerth, daß dieser Gasse eine bessere Erleuchtung zu Theil würde. In der Hofmauer, an der Nothpforte des Postgebäudes, eine hellleuchtende Laterne angebracht, würde den erwünschten Zweck nicht verfehlen, und dadurch das Publikum vor mancher Gefahr geschützt werden.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

---

## Marktbericht vom 31. Novbr. bis 4. Decbr. 1840.

Unser Markt ist noch immer im Weichen, was durch die wenige Kauflust hervorgebracht wird; denn da die Verschiffungen aufhören, wollen unsere Speculanten nicht anders als zu erniedrigten Preisen Einkäufe machen. Die Zufuhren zu Wasser hören auf, da unsere Weichsel vom Durchbruch bis zum Blockhause mit Eis belegt ist. Es wurden in dieser Woche noch in der Börse ausgesetzt: 204 Last Weizen, 74 Last Roggen, 94 Last Erbsen, 1 Last Bohnen, 12 Last Gerste, 45 Last Leinsaamen. Davon sind verkauft: 177 Last Weizen, 74 Last Roggen, 78 Last Erbsen, 1 Last Bohnen, 12 Last Gerste, 45 Last Leinsaamen zu folgenden Preisen: 34 Last Weizen 130pf. fl. 390, 5½ Last 130pf. fl. 385, 4 Last 130pf. fl. 380, 13 Last 129pf. fl. 375, 13 Last 130pf. fl. 372, 30 Last 129pf. fl. 360, 23 Last 128—29pf. fl. 350, 18 Last 127—28pf. fl. 340, 28 Last 120pf. fl. 212, 9 Last 120pf. fl. 211, 7 Last 119pf. fl. 210, 18 Last 118pf. fl. 207, 10 Last 117—18pf. fl. 205, Erbsen fl. 240—205, Bohnen 2 Last fl. 245, Gerste 5 Last 102pf. fl. 144, Leinsaat 32 Last fl. 360, 2 Last fl. 390, 12 Last fl. 400. An der Bahn gehen die Verkäufe auch schwer, und werden die Preise täglich mehr gedrückt; für Weizen wird 40—65 sgr. nach Qualität gezahlt, Roggen 30—36 sgr., Erbsen 30—40 sgr., Bohnen 35—40 sgr., Gerste 20—28 sgr., Hafer 18—21 sgr. pro Scheffel. Es scheint, daß diese Preise noch mehr weichen werden.

Ich wünsche meine Medicin=Apotheke, in der lebhaften Kreisstadt Lötzen von 2000 Einwohnern, complett eingerichtet, mit Grundthum, dasselbe geeignet zu allen kaufmännischen Branchen, mit solidem reinem Materialgeschäft, vollem sortirtem Waarenlager, sofort zu verkaufen. Die näheren Bedingungen ertheile ich auf gefällige Anfrage.

Lötzen, den 20. Novbr. 1840. H. Grinda, Apotheker.

**D. Sachs,**

Königl. Baierscher concessionirter Optikus, empfiehlt sich einem hochgeehrten Publiko mit seinen optischen Instrumenten und Augengläsern, und bittet um geneigten Besuch, da sein Aufenthalt nur noch von kurzer Dauer hier sein wird. Logirt im Hotel de Berlin.

## Auction mit Pariser Kupferstichen und Lithographieen.

Dienstag den 15. und Mittwoch den 16. December 1840 um 10 Uhr Morgens wird der unterzeichnete Mäkler im Artushofe durch öffentliche Auction an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in Preuß. Cour. verkaufen:

Eine Sammlung Pariser Kupferstiche und Lithographieen, enthaltend: historische Scenen, Landschaften, Portraits berühmter Personen, Vorzeichnungen u. s. w.

Val. Gottl. Meyer.

**Von damastirtem Pferdehaartuch** (dem neuesten Meubelstoffe) empfing eine neue Sendung in verschiedenen Breiten und den neuesten Desseins

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

**Wollene Fußteppichzeuge, Sopha-Teppiche** und Carpets (Bett=Teppiche), so wie engl. Schlaf= und Pferdedecken empfiehlt in der größten Auswahl zu billigen Preisen

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Mit allen zu meinem Geschäft gehörigen **Winter-Artikeln** reichhaltigst assortirt, empfehle ich Einem resp. Publikum sämmtliche Waaren bei vorzüglichster Güte zu billigsten festen Preisen.

C. L. Köhly, Tuchwaaren=Handlung, Langgasse Nr. 532.

**Langgasse No. 407. ist in der Belle-Etage ein neu dekorirter Vorder-Saal sofort zu vermiethen.**

Aufträge für die deutsche Lebens=Versicherungs=Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse Nr. 286., von W. F. Zernecke.

Einem resp. Publiko offerire ich, in Rücksicht des zur Weihnachtszeit etwa eintretenden Bedarfs, eine Partie großer smirn. Rosinen, welche ich in Fässern à 13⅔ Rthlr. und ausgewogen à 14 Rthlr. pro Centner verkaufe.

J. G. Amort.

Durch Benutzung der im Laufe des Herbstes stattgefundenen günstigen Handels=Conjunkturen ist es mir gelungen, mein Lager von Colonial= und Material=Waaren gut und billig zu assortiren, so daß ich die Versicherung geben darf, anderwärts gestellte billige Preise für jede Waare um so eher bewilligen zu können, da ich directe Beziehungen von den billigsten Handelsplätzen machte.

Ich empfehle demnach sowohl in Partieen wie vereinzelt: Zucker in preiswürdiger Waare nach hiesigen Fabrikpreisen, Caffee in allen gangbaren Gattungen, Reis, Pfeffer, Piment und feine Gewürze, süße und bittere Mandeln in Fässern und Seronen, Corinthen, Feigen, Prinzeßmandeln, Traubenrosinen, Succade rc.

Ferner: Nudeln, ital. Macaroni, f. Provence= und frisches Mohnöl, Capern, Dampf=Chocoladen zu Fabrikpreisen, ein Quantum Tafelbouillon zu civilem Preise bei Garantie guter Qualität;

so wie auch beste mont. Pflaumen in Tonnen, geschälte Aepfel rc.;

vorzüglich fette holl. Süßmilch= und edamer Käse, Cabliau in 1/1 Tonnen und einzelnen Fischen, Stockfische in 3 Sorten, holl. Heeringe bester Güte in 1/1 und 1/16 Tonnen und zu den jetzt bestehenden billigsten Preisen großb. Heeringe in 1/1, 1/2 und 1/4 Tonnen.

J. G. Amort, Langgasse Nr. 61.

In der L. A. Broschkischen Zucker= und Cichorienfabrik zu Scharfenort ist fortwährend zu haben: guter **Zucker** in ganzen Hüten für 5 bis 5½ Sgr. pro Pfund; dicker guter **Syrup**, das Pfund für 1½ Sgr., bei ganzen und halben Centnern für 1 Sgr. 3 Pf. pro Pfund; endlich: **Cichorien**, 35 Pack für 1 Rthlr., 17 für 15 Sgr., 11 für 10 Sgr. und 1 für 1 Sgr.

Auf Bestellungen bei Johann Orentowski in Danzig, Katergasse Nr. 231., werden die gewünschten Quantitäten den resp. Käufern in Danzig frei ins Haus geliefert.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.